

Im Spiegel der Ironie

Waldshuter

Kabarett nimmt

die Kirche

auf die Schippe

Ein Pfarrer sitzt gelangweilt an seinem Schreibtisch, kritzelt auf einem Blatt Papier oder übt ungeschickt mit Jonglierbällen. Immer wieder schaut er ungeduldig zum Telefon. Ein Cassettenrecorder spielt das bekannte Lied „Kein Schwein ruft mich an, keine Sau interessiert sich für mich“. Klingelt dann endlich doch einmal das Telefon, stellt er schnell den Recorder aus, nimmt den Hörer ab, spricht nach einer Kunstpause langsam und gewichtig: „Pfarrernotdienst im Kirchenbezirk Hochrhein, Pfarrer Langenarg, guten Abend – Sie haben ein Problem? Sehen Sie, es gibt fast kein Problem, das unsere evangelische Kirche nicht hat – also, ich meine, nicht kennt. Sie können ganz offen reden, wir sind für alles aufgeschlossen.“

So beginnt ein Theaterstück des noch jungen Kirchenkabarets mit Heimatstandort Waldshut, das sich als Beitrag zum Jubiläumsjahr vorgenommen hat, die Kirche ein wenig auf die Schippe zu nehmen. „Bühnenpfarrer“ Langenarg versucht in dieser Komödie der Mißverständnisse zweifelt und vergeblich, seine seelsorgerischen Qualitäten zu beweisen und an den Mann oder die Frau zu bringen. Eine ent-

nervte Küsterin, die lediglich den Schlüssel zur Kirche sucht, muß erst einen Redeschwall über sich ergehen lassen, bis der Pfarrer leicht verärgert bemerkt, daß es sich um ein ganz profanes kleines Problem handelt, für das er „mißbraucht“ wird. Die Idee, ein Kirchenkabarett ins Leben zu rufen, stammt von Schuldekan Ulrich Hoffmann. Jenseits von „typisch kirchlichen Feierformen“ will er mit seiner Truppe die „Binnensicht der Kirche aufbrechen“. Geschehen soll dies weniger über

bissige Satiren, sondern mit schmunzelder Ironie. „Es geht uns keineswegs darum, Dieter Hildebrandt nachzuahmen, sondern unsere eigenen Schwächen und Marotten anzuschauen, Fantasien freizusetzen und auch zu unserem eigenen Spaß zu gestalten“, meint Hoffmann. „Wenngleich in der Kirche viel zu wenig gelacht wird, besteht dafür sicherlich ein Bedürfnis. Eigentlich sollte das Christentum eine fröhliche Geschichte sein, doch wir wissen nicht so recht, wo



Auch bei Tierkunststücken beweisen die Zirkusartisten, Pfarrer Adrian Ingold (links) und Florian Grenda (rechts) ihr Talent.



Mit viel Humor nimmt das junge Waldshuter Kirchenkabarett den Alltag des evangelischen Gemeindelebens auf's Korn (Bild oben). Neben Theaterstücken wird bei den Aufführungen als Bonbon eine Akrobatikoper des Zirkus Prinz geboten (Bild links).

Foto: Photo-Courade

STANDPUNKTE VOR ORT

der Humor in der Kirche hingehört, haben dafür keine Plätze. Es müsste zudem viel selbstverständlicher sein, den Alltag in die Kirche zu holen, was allerdings nicht bedeuten soll, sich überall anzubiedern.“ Die Kirche müsse jedenfalls am öffentlichen Leben teilnehmen, auch auf das völlig veränderte Freizeitverständnis der Menschen eingehen. Kirchliche Arbeitsformen, so Hoffmann, seien häufig bei den Praktiken der 50er und 60er Jahre stehen geblieben. Auch das nehme das Kabarett ins Visier.

Zum Laientheater gefunden haben neben Hoffmann der Bezirksjugendreferent Harald Gräf, die Pfarrer Adrian Ingold und Reinhold Grüning, der Zivildienstleistende und Zirkusartist Florian Grenda, Gemeinmediakon Jürgen Bendig und die Pfarrvikare Andrea und Thomas Kaiser. Ansprechen möchten sie vor allem junge Erwachsene. Auch die „nahen Kirchenfernen“ sind eine Zielgruppe. Ob Katholiken für das deutlich evangelische Kirchenkabarett Verständnis aufbringen werden, hält der rührige Schuldekan zumindest für fraglich.

Die Texte verfassen die Laienschauspieler selbst. In Workshops mit den Jugendreferenten, deren Mitarbeit gefragt ist, werden die Stücke vorgestellt. Jugendliche kümmern sich um die Kostüme, das Bühnenbild, die Technik und die Musik. Aufführungen werden in Gemeinden des Kirchenbezirks und möglicherweise bei

der Dekanekonferenz stattfinden. Sorgen bereiten Hoffmann vor allem die langwierigen Proben. „Die Texte sind witzig und gut, das Engagement ist da, aber es gibt nur ganz wenig Termine, an denen alle Zeit haben“, meint er. „Aber wir Laien brauchen Zeit zum Üben, um die Stücke später effektiv überzubringen.“ Die Terminkalender



In aufwendigen Theaterproben wird geduldig der „Ernstfall“ geübt.

und der Erfolg entscheiden dann darüber, ob das Kabarett über das Jubiläumsjahr hinaus weiterbestehen wird. Stoff ist schon reichlich vorhanden. Da entwickelt zum Beispiel die Kirche in Zeiten knapper Kassen eine Gebühren-

ordnung, um ausgetretene „Trittbrettfahrer“ zu „erwischen“, die keine Kirchensteuer bezahlen, aber kirchliche Dienste in Anspruch nehmen. Eine andere Geschichte, die Harald Gräf verfaßt hat, nimmt die Bürokratie aufs Korn. Das „Klöppeldrama“, das sich so ähnlich in einer Gemeinde abgespielt hat, hinterfragt mit viel Witz die Jubiläumslosung der Landeskirche. Der ziemlich „komische“ Klang einer Kirchenglocke sorgt in einer Gemeinde für riesige Aufregung. Als der Klöppel sogar den Küster schwer verletzt, sinnt der Kirchengemeinderat auf Abhilfe. Doch während der Klöppelsachverständige in der Sitzung den Fromm-, Bunt- und Frei-Klöppeltyp vorstellt, stürzt der ganze Kirchturm mit ohrenbetäubendem Lärm zusammen.

Als Bonbon hat das Kabarett noch eine Akrobatiker des Theaterzirkus Prinz mit artistischen Einlagen und Musik aus bekannten Opern und Operetten zu bieten. Florian Grenda mimt darin einen Pastor, der mit „trübem Sinn“ und den Worten „Ich sitz in Gottes Käfig drin“ wieder einmal sein schweres Los in der leeren Kirche beklagt und einen Engel (Pfarrer Adrian Ingold) um Hilfe bittet. Die Mitglieder des Kirchenkabarets aber hoffen, auch ohne Engel dankbare Zuschauer zu finden. Auf deren Reaktionen sind sie jedenfalls äußerst gespannt.